

Dies und das

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Familienwintersport – Wintersportfamilie

VON RENÉ REGENASS

Vielleicht klappt es in diesem Winter – mit dem Schnee. Sagte Paul Knüsel am Mittagstisch.

Seine Frau und die beiden Kinder blickten zum Fenster hinaus.

Der Himmel war verhangen. Das Thermometer zeigte um die null Grad. Im Keller stand die Skiausrüstung bereit.

Eine richtige Schweizer Familie. Im Sommer fuhr man in den Süden, wegen der Sonne, die sich hierzulande oft nur spärlich zeigte. Im Winter fuhr man am Wochenende ins Berner Oberland.

Die Fahrten glichen sich insofern, als Familie Knüsel während der Reise in den Süden jeweils mehrmals in einem Stau geriet, oft eine Stunde lang in der Hitze festsaß.

Im Winter ging es auf der Autobahn noch flott voran, dafür stand die Familie dann am Skilift Schlange, manchmal fast eine Stunde.

Auch mit dem Sonnenbrand verhielt es sich ähnlich: Frau Knüsel räkelte sich mit Vorliebe am Strand, holte sich regelmäßig, obwohl eingereimt, eine rote Haut.

Und im Winter, bei Schnee und schönem Wetter, litt vor allem das Gesicht. Es war oft Krebsrot.

Unberührte Landschaften

Einen Unterschied zwischen Sommer und Winter gab es aber: Im Süden war der Strand mehr und mehr verschmutzt, das Wasser dreckig; in den Alpen hatte der Schnee alles wunderbar zugedeckt, der Abfall schlief unter der Schneedecke.

Eine unberührte Landschaft, sagte Herr Knüsel, obwohl sich Hunderte, Tausende

Dies und das

Dies gelesen (als Titel auf einer «Motor und Verkehrs-Sonderseite»): «Autofahren im Winter kann sauglutt sein». Und das gedacht: Solches bekommt auch der Petrus immer wieder zu hören.
Kobold

auf den Pisten vergnügten. Doch irgendwie stimmte es schon: Die Gipfel der Berge schienen tatsächlich unberührt.

Im Süden, am Strand des Mittelmeeres, sagte Herr Knüsel jedesmal etwas Sinnverwandtes: Was für eine Sicht über das Wasser hin, herrlich! Das war es auch, wenn der Blick in die Ferne schweifte, über die schwimmenden Abfälle hinweg.

Beim Skilift betrachtete Herr Knüsel gerne die Frauen. Sofern es sich ergab, dass eine junge Frau vor ihm in der Schlange wartete, betrachtete er unverhohlen die straffen Schenkel und den drallen Po unter dem saten Skidress. Während der Sommerferien erfuhr er sich besonders an den nackten Brüsten, deren unterschiedliche Formen seine Phantasie ungemein anregten.

«Geh nie in eine Partei!»

Frau Knüsel schwieg zu diesen geistigen Seitensprüngen, liess ihrem Mann die heimliche Freude.

Schliesslich waren sie seit bald zwanzig Jahren verheiratet. Skilehrer hätte er sein wollen. In seinen Träumen sah er sich bewundert von knackigen Skibärschen, verführerisch und einladend lüchelten sie ihn an.

Und kam der Sommer, so wünschte er sich innig, Surflehrer zu sein, umgeben von Bikinigirls, die ihn anstrahlten, als wäre er ein Meeressgott.

Aber er war nun mal Büroangestellter und kein freischaffender Adonis. Sein Alltagsstraum, wenn er nicht in den Ferien war und nicht zum Skifahren, war der Besitz eines Porsche.

Er hatte bloss einen Opel Rekord. Ja, Herr Knüsel war vielseitig, jedoch kein politischer Mensch. Diese Abstinenz hatte ihm bereits sein Vater beigebracht.

Nein, dieser hatte nicht gesagt, Politik sei ein schmutziges Geschäft. Etwas anderes, das noch mehr einleuchtete: Geh nie in eine Partei, sonst bist du plötzlich auf der falschen Seite.

Das hatte sich Knüsel junior gemerkt. Wenn es diesen Winter nicht genug Schnee gibt, sagte er am Mittagstisch, auf einmal skeptisch geworden, so müssen wir uns etwas einfallen lassen, ich möchte nicht jedes Wochenende zu Hause herumhocken. Aber was denn? fragte der Bub.

Das weiss ich doch nicht, denk auch mal nach!

Ich hab's, rief der jüngere Bruder freudig. Und? sagte die Mutter.

Wir suchen uns einen Ort, wo mit Schneekanonen künstlich Schnee gemacht wird.

Das ist nichts Neues, sagte die Mutter.

Ich möchte einmal Schneekanonen sehen, das muss toll sein, wenn der Strahl in die Höhe donnert.

Warum nicht? sagte der Vater, im Keller werden die Ski auch nicht besser. Und zu seiner Frau gewandt: Kannst du dich um eine günstige Ferienwohnung bemühen? Soviel ich weiss, gibt es im Voralpberg künstlich präparierte Pisten.

Die Mutter nickte, sagte noch: Vielleicht könntest du dich im Geschäft erkundigen, bei den Kollegen.

Kann ich ja machen. Ferienwohnungen zu organisieren, ist sonst Frauensache.

Knüsel war nicht gerade ein Gegner der Emanzipation, aber auch kein Freund der Frauenbewegungen.

Wenn ich mich nicht politisch betätige, dann brauchst du das auch nicht, das gibt bloss Ärger in der Familie, hatte er unlängst seiner Frau gesagt, als sie diesbezügliche Andeutungen machte.

Inzwischen war der Mittagstisch beendet. Herr Knüsel wuschte sich mit der Papierserviette den Mund und legte sich im Wohnzimmer auf Sofa. Wie immer und für eine halbe Stunde. Dann mussten die Kinder ganz still sein.

Als Knüsel Frau sanft auf die Uhrzeit aufmerksam machte, war es halb zwei.

Was kommt eigentlich heute abend im Fernsehen? wollte Herr Knüsel noch wissen, bevor er sich verabschiedete.

Ich glaube eine Show mit Rudi Carrell.

«A bout de souffle» oder Rudi Carrell?

Herr Knüsel nickte. Seine Frau wusste, dass ihr Mann sich gerne von Rudi Carrell unterhalten liess. Sie hätte sich lieber einen Film angesehen, «A bout de souffle» stand als Reprise auf dem Programm. Damit war es nun nichts. Immerhin war ihr Mann stets guter Laune, wenn er sich eine Show mit Rudi Carrell anschaute. Das war ja auch etwas.

Als Herr Knüsel am Abend von der Arbeit kam, begann es zaghaft zu schneien. Hurra! riefen die Buben.

Morgen lass' ich die Winterreifen montieren, sagte Herr Knüsel.

Seine Frau lächelte. Es war ein gutes Zeichen, wenn ihr Mann so unternehmungslustig war.

Sobald sie die Skianzüge, Skischuhe und die Ski vom Keller heraufgeholt hatte, konnte sie es sich ebenfalls bequem machen. Und die Rudi-Carrell-Show war vorbei. Vielleicht könnte sie sich dann noch den Schluss von «A bout de souffle» ansehen. Den Film hatte sie schon einmal in ihrer Jugendzeit, etwa mit achtzehn, gesehen. Damals noch im Kino, mit ihrem ersten Freund.

Sie ging in den Keller hinunter. Nein, sie würde auf den Film verzichten, sie war todmüde oder eben auch «A bout de souffle».

Das Leben war für sie sowieso gelaufen. Sie machte sich da keine Illusionen.



WIKI COMMONS